

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Der Krieg.

Neuer Sieg in Galizien.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Das Wiederaufleben der Kämpfe östlich Jaroslaw und Przemyśl das uns der Generalstabsbericht vom Sonntag meldet, hat uns schon am ersten Tage einen neuen, großen, folgenreichen Sieg beschert. Die Armee von Stenava wiederholte, die russischen Stellungen, die sich von dort bis etwa zur Bahnlinie Przemyśl-Lemberg erstreckten, in einer Breite von 70 Kilometern erobert. Zugleich haben auch die von Süden vorgehenden österreichisch-ungarischen Heere erneut Raum gewonnen. Die Säuberung des rechten Dnjestr-Ufers macht neue Fortschritte. Die Bukowina ist vom Feinde frei und die 1. u. 2. Truppen haben bereits die Reichsgrenze überquert.

Den Nachrichten aus russischen wie englischen Quellen, daß die Russen Lemberg bereits preisgegeben haben, ist unter diesen Umständen wohl Glauben zu schenken.

Außer diesen neuen glänzenden Erfolgen in Galizien kommen gute Nachrichten von den Kämpfen am Njemen. Nordwestlich Szawli gewannen wir erneut einige feindliche Stellungen. Die Verstärkungen aber, welche der Feind südlich des Njemen herangeführt hat, haben das Vorgehen unserer Truppen südöstlich Rowno nicht aufhalten können. Die vordersten russischen Linien südöstlich der Straße Rowno-Mariampol sind zerstört.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Franzosen, nachdem sie sich, wie in den letzten Tagen im wesentlichen auf den Artilleriekampf beschränkt hatten, mit ansehnlich stärkeren Kräften erneute Angriffsvorstöße gemacht. Sie gingen einmal zu beiden Seiten der Lorettohöhe vor, dann aber auch unmittelbar nördlich Arras auf der Linie Neuville-Moulincourt, (zu beiden Seiten der Straße Arras-Lens). Es kam dem Feinde anscheinend darauf an, unsere Stellungen an dieser Straße in den Flanken zu fassen. Zugleich suchte er nach Liévin (östlich der Lorettohöhe, an der Straße Souchez-Lens) vorzudringen, aber auch dieser erneute Offensivversuch mißglückte vollkommen. Die erste Sturmkolonne kam infolge unseres Artilleriefeuers garnicht zum Ansturm. Als die Franzosen endlich am Abend vordrangen, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Französische Angriffsvorstöße, die uns die in der Champagne gewonnenen Stellungen wieder zu entreißen suchten, scheiterten. Belgische Vorstöße am Yserlana blieben ebenfalls erfolglos. Unsere Mauer im Westen steht nach wie vor fest und unerschütterlich.

Allerlei Meldungen.

Auszeichnungen.

Berlin, 14. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Eisernen Kreuzes zu dem Orden Pour le mérite an den General-

obersten v. Madensen, Oberbefehlshaber der 11. Armee, und dem General der Infanterie v. Falkenhayn, Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 14. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen in Mittelgalizien griffen gestern erneut an. Die russische Front östlich und südöstlich Jaroslaw wurde nach heftigem Kampfe durchbrochen und der Feind unter den schwersten Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Seit heute Nacht sind die Russen auch bei und südöstlich Moszirsta im Rückzuge. 16 000 Russen wurden gestern gefangen. Unterdessen dauern die Kämpfe südlich des Dnjestr fort. Bei Derzow südlich Mitolajew schlugen unsere Truppen vier starke Angriffe blutig ab. Der Feind räumte zuletzt fluchtartig das Gefechtsfeld. Nordwestlich Jurawno dringen die Verbündeten gegen Zydaczow vor und eroberten gestern nach schwerem Kampfe Roguzno. Auch nördlich Tlumacz schreitet der Angriff erfolgreich fort. Viele Gefangene, deren Zahl noch nicht feststeht, fielen dort in die Hände der Unsrigen. Nördlich von Zaleszczycki griffen die Russen nach 11 Uhr nachts in einer 3 Kilometer breiten Front vier Glieder tief an. Unter großen Verlusten brach dieser Waffendurst im Feuer unserer Truppen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In dem Kampfe bei Plawa am 12. Juni ließ der Feind, wie nun festgestellt wurde, über 1000 Tote und sehr viele Verwundete vor unseren Stellungen liegen. Gestern spät abends wiesen unsere Truppen einen abermaligen Angriff gleich allen früheren ab. Die Italiener vermochten somit an der Monzofront nirgends durchzudringen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich Rodovac wies eine unserer Feldwachen den Angriff von zirka 200 Montenegrinern nach kurzem Kampfe ab. Sonst ist die Lage im Südosten unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die amerikanische Note.

Kopenhagen, 15. Juni. (T. U.) Der Daily Telegraph meldet aus Washington: Die Spannung zwischen Amerika und Deutschland habe in hohem Grade nachgelassen. In amerikanischen Regierungskreisen sehe man der weiteren Entwicklung mit großem Optimismus entgegen. Die Ant-

wort auf die amerikanische Note würde jedoch nicht vor 14 Tagen erwartet, da man in Berlin unbedingt erst den Vertrauensmann des Grafen Bernstorff hören will. Dieser Dr. Meyer-Gerhard wird heute an Bord des Kopenhagener Dampfers United States erwartet. Der Dampfer ist auf der ganzen Reise von englischen Schiffen unbefolgt geblieben.

Die Mär von den deutschen Greueln in Belgien.

Zürich, 14. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie die „Neuen Züricher Nachrichten“ mitteilen, bereiste kürzlich ein Schweizer Journalist für einen großen Verlag Belgien mit Erlaubnis der deutschen Behörden in Begleitung zweier Kollegen aus ebenfalls neutralen Ländern unter dem Schutz des amerikanischen Hilfskomitees in Belgien. Das Blatt entnimmt einer Zeitschrift u. a. nachstehendes: Es bemerkt, daß wir an verschiedenen Orten Erhebungen anstellten über die den Deutschen vorgeworfenen Greuel-taten. Wir folgten dabei einem amtlichen Dokument der französischen Regierung. An drei Orten fanden sich Personen mit in der bekannten Broschüre zitierten Namen gar nicht vor. Man wußte dort von diesen angeblichen Greuel-taten überhaupt rein gar nichts. An einem vierten Orte gab es wohl einen Mann mit dem angeführten Namen, nicht aber eine Frau. Auch hier war von Greuel-taten der deutschen „Barbaren“ nicht das Geringste bekannt.

Die Italiener in Südtirol.

Zinsbrud, 14. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die italienischen Landtagsabgeordneten Südtirols sind beim Statthalter erschienen, um namens ihrer Wähler, und, wie sie ausdrücklich betonten, der erdrückenden Mehrheit der Bevölkerung des italienischen Tirols der hingebenden Treue an den Kaiser, das Kaiserhaus und die Monarchie Ausdruck zu geben. Die Abgeordneten hoben hervor, wie sehr sie das überbetonte und treulose Vorgehen der italienischen Regierung beklagten, die sich durch das Freimaurertum zu diesem jedes sittlichen Grundes entbehrenden Kriege unter dem falschen Vorwande verleiteten ließ, als handle es sich um eine Erlösung, ob zwar eine solche vom Volke Südtirols nicht nur niemals angerufen, sondern stets auf das klarste zurückgewiesen worden war. Die Abgeordneten ersuchten den Statthalter, ihre heftigsten Wünsche für den Sieg der österreichischen Waffen und die Versicherung ihrer unerschütterlichen Treue zu Kaiser und Reich an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen.

Ein italienischer Gewaltstreich.

So wenig die Italiener auch bisher mit militärischer Gewalt auszurichten vermochten, in der Vergewaltigung schwacher Nachbarn scheint die Regierung des Herrn Salandra dem „guten“ Beispiel, das ihre Bundesbrüder gegeben, willig zu folgen. Die italienische Regierung hat die Ausfuhr von Lebensmitteln nach der Schweiz verboten, es sei denn, daß die Schweizer die bestimmte Versicherung abgaben, daß auch kein Gramm dieser Lebensmittel nach Deutschland oder Oesterreich-Ungarn geliefert würde. Italien will auf diese Weise den „Aushungerungskrieg“

Im Nahkampf auf der Lorettohöhe.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

oben. Vor mir und um mich liegt das Land, dessen Seele uns Zola im Germanial offenbarte, dessen Kraft Meunier in Stein gefesselt hat, das Kohlenland, um das jetzt Kämpfe toben, die zu den heftigsten des Weltkrieges zählen. Mein Standort ist die höchste Galerie einer stillen toten Zechen. — Eisentreppen und Eisenstege, die leeren Stufen auf den Schienen — auf allem liegt dicker Staub und Glascherben der von hundert Schrapnells zerplitterten Scheiben der Zechen, deren Stollen schon lange erschossen sind. Vor mir liegt Sallaumines mit den Zechen von Courrières. Als hier die ersten deutschen Soldaten vor Monaten durchmarschierten, da standen die alten Bergleute, die Weiber und erwachsenen Kinder neugierig in den Türen der niedrigen roten Häuser. In Sallaumines sind schon überall Deutsche eingezogen. Damals jubelten ihnen Frauen und Mädchen entgegen. In der Grube unter ihnen schlagende Wetter die französischen Bergleute anfallen, und nun kamen Retter aus Westfalen, deutsche Bergarbeiter, um ihre Genossen aus Todesnot zu befreien. Das war vor acht Jahren. Und überall hier in dem schwarzen Land, das mir zu Füßen liegt, in Lens und Billy-Montigny, in Fouquieres und Liévin leuchteten die Augen französischer Frauen, wenn sie von den Deutschen sprachen.

So wie damals weht in diesen Dörfern und Städten die weiße Fahne mit dem roten Kreuz. In ihrem Schutze liegen aber nicht Bergleute, die die Wut der Elemente dem Leben zu entreißen suchte, sondern die Opfer eines Krieges, in dem sich Deutsche und Franzosen zersähen.

Dort oben vor mir auf der Höhe geht jetzt manches Leben zu Ende. Die Kanonen dröhnen, und tausende von Geschossen durchwühlen die Erde. Die Natur zuckt zusammen, als wenn tausende Eisenhämmer vom Himmel herab die Erde schlugen, rasch trommelnd wie eine nervöse Hand auf der Tischplatte. Auf der Höhe schlägt es ein, das Auge kann nicht rasch genug folgen, nur die hohen schwarzen Rauchwolken bleiben wie Säulen stehen. Auf dem fahlen Plateau, wo einst die Kapelle von Notre de Lorette lag, schlägt der Eisenhagel ein, nördlich davon auf der Waldwiese, auf der hunderte Franzosenleichen seit Monaten vermodern; wie ein Regenschauer gehen unsere Graden vermodern; wie ein Regenschauer gehen unsere Graden über den Försberg und den Franzosenwald, der nördlich vom Kapellenplateau liegt, und in den Wald von Bouvigny. In Ablain, am südlichen Fuß der Lorettohöhe, schießen Feuergerben auf und dort nördlich des Langel, schießen Feuergerben auf und dort nördlich des Höhenzuges von Loretto im Fort von Roulette tragen die Bäume unter der Wucht der Geschosse und ihre Wipfel duden sich ängstlich, heulend und schreiend vor der wilden Jagd der tausenden Granaten.

In diesem Artilleriefeuer gibt es tagtäglich Sturm und Nahkampf. Drei deutsche Soldaten, die dort droben sechs Monate im Feuer lagen, erzählen mir davon, einfach und ohne Uebertreibung. Bei Schwehingen ist der eine daheim und in Essen der zweite. Aus Odenheim bei Bruchsal stammt der dritte. Dieser ein Vizefeldwebel, erst dreißig, trägt das Eisene Kreuz erster Klasse. Er berichtet zuerst, wie er zu dem Kreuze kam. Am 15. Januar gabs einen schweren Patrouillengang. Er ging am frühen Morgen los. Um 11 Uhr vormittags erging ihm die Franzosen, und er lag nun hinter ihrer Linie, oder besser gesagt, er kroch hinter ihrer Linie hin und her, bis er ein Plätzchen erspähte, das schwach beschützt war. Ein kühner Entschluß, ein Sprung voll Kraft und

Wildheit, und der Flüchtling jagte von französischen Flinten-schüssen verfolgt, dem deutschen Graben zu. Die Sonne stand schon vor dem Untergehen. Als es Abend war, lag der Tapfere schweißtriefend bei den Seinen. Und dann meldete er seine wertvollen Beobachtungen, die er als Gefangener gemacht hatte.

Dann erzählte der zweite: Vom 9. Mai wollen Sie was wissen? Na, vormittags fielen wir vier Stunden im Artilleriefeuer. Wir wurden halb verrückt. Die Vortreter gingen in den Graben hinein, und wer es noch konnte, flüchtete in die Unterstände. Man konnte es auch vor Rauch und Gasen nicht aushalten; ich taumelte hin und her und hab' mir immer nur die Brust geschlagen, um nicht zu ersticken. Als die Granaten einschlugen, spritzte die Erde wie Wasser hoch, Blut und Schmutz flog uns übers Gesicht. Um 12 Uhr wurde es etwas ruhiger, aber da waren auch schon die Franzosen da. Von unserer Kompanie waren nur noch 95 Mann unverwundet. Nun arbeiteten wir aber wie die Teufel. Als wir die Rothosen sahen, waren wir wieder bei Besinnung. Rechts von mir waren ein paar Franzosen schon in unserem Graben. In zwei Minuten waren wir mit der Barrikade rechts an der Schwachwehr fertig. Einen unserer Leutnants, der schwer verwundet war, hatten sie umzingelt. Am Boden liegend schoß er noch ein paar Kerle mit dem Revolver nieder, dann drang ihm ein französisches Bajonett in die Brust. Nun wars an uns. Drei Handgranaten flogen in das Grabenstück, in dem die Franzosen sahen. Da hätten Sie die Kerle sehen sollen! „Bardon, Bardon!“ schrien sie jammernd und warfen die Waffen weg. „Hände hoch!“ riefen wir, und springen schon über die Barrikade. Die Ersten vor uns liegen am Boden, zwei Kameraden schleppen sie weg. Und nun gehts gegen die andern mit dem Bajonett! Einer neben mir schlägt mit der Schaufel drein

seiner Bundesbrüder unterstützen. Aber es trifft damit ganz augenscheinlich die neutrale Schweiz härter als uns. Die Schweiz ist für ihre wachsende Bevölkerung auf die Zufuhr von Nahrungsmitteln angewiesen. Zur See sperren Engländer und Franzosen diese Zufuhr aus denselben Gründen wie jetzt Italien; sie halten den Schweizern vor, sie brauchten die eingeführten Lebensmittel nicht für sich allein, sie versorgten auch die Zentralmächte mit. Allen Wahrscheinlichkeit nach soll der Schweiz mit allen Mitteln klar gemacht werden, daß sie ihr Heil nur in dem Anschluß an die Vorkämpfer der „Zivilisation“ suchen dürfe. Nicht als ob sie mit einem Eintritt der Schweiz in den Weltkrieg rechnen. Es genügt ihnen wohl schon, wenn die Republik eine unseren Feinden „wohlwollende“ Neutralität beobachtet, und wenn der deutsche Handel nach der Schweiz vollkommen lahmgelegt würde, und die Schweizer, um nur überhaupt ihre notwendigen Lebensbedürfnisse zu befriedigen, sich zu weitgehenden Zugeständnissen an die Westmächte auch auf wirtschaftlichem Gebiete verständen. Aber wir glauben doch nicht, daß das Schweizer Volk sich von solch plumpen Gewaltstreichen, wie der neueste italienische ist, irgendwie in politischer Haltung beeinflussen lassen wird.

Die Russen erwarten dringend Hilfe.

Petersburg, 15. Juni. (T. U.) Ein bedeutender russischer Militär (wie man sagt, der Generaladjutant Sander) soll sich demnächst nach Frankreich begeben, um dort die recht kritisch gewordene Lage der russischen Feldarmee darzulegen und beide westlichen Verbündeten zu energischerem Vorgehen anzuspornen. Wie der „Köln. Zeitung“ von besonderer Seite versichert wird, ist diese Generalreise auf den dringenden Rat des Großfürsten Nikolaus zurückzuführen, der in dem bereits erwähnten Geheimschreiben an den Zar klipp und klar erklärt hat, er könne für nichts einstehen, wenn Frankreich und England sich nicht sofort zu einer gewaltigen Offensive entschließen, die allein die deutschen Kräfte von der Ostfront nach Westen abzuleiten vermöge. Andernfalls müsse er seinen Rücktritt ins Auge fassen, da er außerstande sei mit seiner erschöpften Armee ganz allein der gewaltigen Stoßkraft der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere Stand zu halten. Kriegsminister Suchomlinow, der in den jüngsten Tagen dreimal zum Zar berufen wurde, äußerte sich vorgestern in intimen Kreisen wörtlich, der Zar sei höchst erstaunt darüber, daß die Verbündeten ihre militärischen Operationen zu wenig denjenigen Kämpfen anpassen, wodurch Rußland den ganzen Weltkrieg eigentlich auf seinen eigenen Schultern tragen müsse. Moratow, der Gehilfe des Außenministers, äußerte sich dieser Tage französischen Militäragenten gegenüber noch deutlicher, indem er meinte, die westlichen Verbündeten gäben durch ihre militärische Passivität dem Gerücht über einen Separatfrieden nur neue Nahrung. Ähnlich verhält sich in den letzten Tagen die russische Presse. Njetsch erklärt in einem deutlich inspirierten Artikel, eine stärkere Entweitung der französisch-englischen Offensive sei nunmehr dringend erwünscht, damit das gestörte Gleichgewicht beider Fronten wiederhergestellt werde. Michailowski belagert sich im Rußloje Slowo, daß die französische Offensive lediglich ein Teilangriff der 10.

französischen Armee unter Beihilfe kleiner Teile der 1. englischen Armee darstellt und sich mit einem Vorgehen auf einige hundert Meter täglich begnüge, während Rußland die ganze Schwere des Krieges allein auszuhalten habe. Bemerkenswert ist, daß während bis jetzt die russische Militärsur die leiseste Kritik der Bundesgenossen erbarmslos strich, sie jetzt so deutliche Angriffe anstandslos durchläßt. Rußloje Slowo bemerkt sogar ausdrücklich an der Spitze seines scharfen Artikels, daß er die Militärsur passiert habe. Es wäre vielleicht zuviel gesagt, wollte man behaupten, zwischen Rußland und seinen Verbündeten seien Unstimmigkeiten eingetreten, soviel aber steht fest, daß Reibungsflächen zweifellos existieren, die mit jeder russischen Niederlage größer werden.

Die Kämpfe in Ostgalizien.

Berlin, 15. Juni. (Priv.-Telegr.) Zur Durchbrechung der russischen Front im unteren Sangebiet bis weit hinein in die östlich des San gelegenen Gebiete bedeutet, wie verschiedene Morgenblätter aus dem L. u. L. Kriegspressequartier berichten, einen großen Erfolg der verbündeten Armeen. Diese Schlacht, in welcher auf einer langen Front die Russen aus wohl vorbereiteten und besonders starken Stellungen unter schwersten Verlusten zum fluchtartigen Rückzug gezwungen wurden, hat der Widerstandskraft der ganzen russischen Galizien-Front einen Stoß versetzt, dessen Wirkung sich in der weiteren Entwicklung der allgemeinen Kriegslage bald fühlbar machen wird.

Die guten Freunde.

Budapest, 14. Juni. (Priv.-Telegr. Ctr. Prft.) Nach einer Meldung des „Az Est“ aus Sofia erfolgten nach Nachrichten aus Albanien erste Zusammenstöße zwischen serbischen und montenegrinischen Truppen. Die Montenegriner wollen vorrücken, die Serben wollen ein Vorrücken auf Skutari nicht gestatten, weil sie selbst auf Skutari Ansprüche erheben. Die in Sofia lebenden Albanier haben den Gesandten der Großmächte in Sofia eine Protestnote gegen die Einbrüche der serbischen und montenegrinischen Truppen in Albanien überreicht.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 14. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront ging der Feind gestern aus der Richtung von Oltu vor. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß unsere Truppen gegen ihn vorrückten, zog er sich eilends zurück und ließ seine Siedlung völlig im Stich. Wir besetzten sie.

An der Dardanellenfront schossen gestern Morgen zwei feindliche Kriegsschiffe unter dem Schutz von sieben Torpedobooten ungefähr 90 Granaten auf einige unserer Stellungen bei Ari Burnu und Sed ul Bahr. Sie erzielten keinerlei Wirkung und zogen sich bald darauf nach Imbros zurück. Zu Land fand bloß ein schwacher Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Unsere anatolischen Batterien richteten ein erfolgreiches Feuer auf den Feind.

Am 24. Mai erschien ein englischer Kreuzer vor der kleinen Stadt Molyeh an der Küste von Medina am Roten Meer und ließ Flugzeuge über der Stadt aufsteigen. Ein Flugzeug wurde durch das Feuer unserer Soldaten und Freiwilligen abgeschossen, und stürzte ins Meer.

An den anderen Fronten keinerlei Veränderung.

Es wird weiter gelogen.

Berlin, 15. Juni. (Priv.-Telegr.) Die „Westminster Gazette“ versichert laut „Kölnischer Zeitung“, daß der Krieg noch jahrelang dauern könne und vermutlich auch dauern werde. — Churchills Großsprecherien gehen seinen Landsleuten auf die Nerven. — Auf seine jüngste Neußerung, vor den Dardanellen stünden die Engländer nur noch ein paar Meilen vor dem Sieg, heißt es in diesem Blatt: Das ist fraglos wahr. Aber diese paar Meilen sind eben die harte Nuß, die das Expeditionskorps zu knacken hat. Ein General, der vor einer Festung steht, ist räumlich auch nur ein paar Meilen von seinem Ziel entfernt und dennoch vielleicht seinem Ziele recht fern.

Konstantinopel, 14. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Agence Mill“ meldet: Das Reutersche Bureau macht sich neuerdings zum Sprachrohr der Großsprecherien Churchills, der große Worte nicht spart, um seinen Zuhörern Sand in die Augen zu streuen. Dieser Politiker scheint die Gabe der Weisung zu besitzen, sagte er doch einen entscheidenden Sieg an den Dardanellen voraus. Aber wir waren es, denen er zugesprochen. Die glänzenden Erfolge unserer Truppen bei Sed ul Bahr am Tage nach den ruhmreichen Worten Churchills sind voll auf geeignet, diesen, jedes vernünftigen Sinnes baren Phrasen das formellste Dementi entgegenzusetzen.

Konstantinopel, 14. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Agence Mill“ meldet: Athener Organe von der Partei Benizelos behaupten auf Grund von Angaben von Reisenden, daß in Kleinasien der Typhus unter der Bevölkerung und den Truppen Verheerungen anrichte, daß 75 Ärzte die Opfer ihres Berufes geworden seien, daß die Deutschen in der Voraussicht des Falles der Dardanellen dem Sultan rieten, die Hauptstadt zu verlassen, daß die Verteidigung der Dardanellen nachlasse und daß die osmanischen Truppen durch Maschinengewehre ins Feuer getrieben würden. Diese lächerlichen Behauptungen, die der erwähnten Presse schon als Gewohnheit geworden sind, verdienen keine Widerlegung.

Kriegswahlen in Griechenland.

Berlin, 15. Juni. (Priv.-Telegr.) Zu den griechischen Kammerwahlen läßt sich der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Athen melden: Soeben wird von der Regierung bekanntgegeben, daß nach den bis jetzt eingelaufenen Mitteilungen für die Regierung von 314 Plätzen der Kammer bereits 166 gesichert und der Wahlsieg der Regierung demnach vollständig gesichert sei. Es wird erwartet, daß die Zahl der gewonnenen Regierungssitze sich noch steigert.

Bryan und Wilson.

Amsterdam, 14. Juni. (T. U.) In den New York Times veröffentlicht der bekannte amerikanische Schriftsteller

Charles Willis Thompson einen Artikel über Bryan und Wilson. Er schildert, wie Bryan erkannt habe, daß die Welt nicht absehbar ist. Wilson selbst verfaßte die Note an Deutschland, Bryan unterschrieb. Der feile Bryan mag vielleicht eine unangenehme Ueberraschung für deren Abänderung zu unterbreiten. Der Vorkrieg hat überhaupt die Unbehaglichkeit des Verhältnisses zwischen Wilson und Bryan ständig zugenommen. Die tania-Note wurde an das Staatsdepartement zur Prüfung geschickt, aber nicht an Bryan. Sie wurde an den Staatssekretär Lansing geschickt, der einige Vorüberlegungen machte, darunter einen der angenommen wurde. Er ließ seine Absicht erkennen, daß er seinen eigenen Willen und sich vom Staatssekretär nicht beeinflussen wolle.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 15. Juni 1915.

† Rhein-Mainischer Verband für Volksbildung.

Unter recht reger Beteiligung aus allen Teilen des bündungsgebietes hielt am Sonntag der Rhein-Mainischer Verband für Volksbildung im Physikalischen Verein zu Frankfurt seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Pfarrer Küster-Höchst a. M., gedachte in seiner Begrüßungsrede der schweren Opfer die der Krieg unter den Verbandsmitgliedern forderte und bot dazu kurzen Umrissen ein Bild von der vom Verbandsgebiet geleisteten kriegswirtschaftlichen Arbeit. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag von Pfarrer Gotlieb Traub-Vortmund über „Krieg und Volksbildung“.

Mitten im Kriege sei es offenbar Tatsache, daß die Barbaren ausgedehnte Volksbildungsarbeit trieben, man das auch in Odessa oder Neapel tue, erscheine gewöhnlich. Nach dem Kriege wird der Städter das Land nicht mehr schätzen lernen als bisher und Boden und Materie besser als sonst bewerten. Diese Erkenntnis muß dem helfen soll erste Aufgabe der Volksbildung sein. Stets und lieben lernen werden sich fortan die deutschen Stämme. Der Landbewohner wird daheim ein Unterchied zwischen Gurlhas und Russen einerseits und deutschem Volk andererseits schätzen verstehen. Die Volksbildung ist ferner die Bedingung des Interesses an der äußeren Politik und für eine bessere Kenntnis der Weltkarte. Im Mittelpunkt des Denkens steht die Zukunft das Studium der deutschen Mythologie, Geschichte und Volkstunde. Ehe man im Auslande Kunstgeschichte treibe, werde man in der Welt der hehren deutschen Kultur heimisch. Der Staatsgedanke soll Heimatgut des Volkes werden und nicht allein Sache der politischen Parteien bleiben. Wenn das 19. Jahrhundert den Nationalismus schuf, dann muß das 20. den Staatsgedanken als die ideale Idee bringen, die im Boden der Heimatliebe wurzelt. Die Volksbildungsarbeit erziehe zur nationalen Bildung und schweife das Volk innerlich dadurch zusammen, daß dieses Respekt und Freude am Wissen empfindet. Dem die Kraft des Wissens ist in diesem Kriege der Sieg. Diese Wissenskraft soll aber auch unseren Verbündeten zugeführt werden. Nicht mehr in der Mission unter Mohammedanern soll man sich betätigen, sondern innere Volksmission für konfessionelle und politische Einheit sei jetzt an das Lösungswort. Nach dem Frieden aber soll es Aufgabe der Volksbildung sein, unter aller Nervenanstrengung ein großes tüchtiges Geschlecht heranzuziehen, an dieses hohe geistige Kraftanforderungen stellen, die Mittemäßigkeit aber in schärfster Weise befähigen.

Ueber die Arbeit des Verbandes im letzten Jahr sprach Dr. Robert A. H. n. (Frankfurt). Trotz des Krieges stieg die Zahl der persönlichen und körperlichen Mitglieder. Die vielerorts veranstalteten „Deutschen Volksabende“ erfreuten sich starken Besuchs. Nur die Saalbeschaffung bereitet große Schwierigkeiten. Es sollen deshalb die Kirchenvorstände zur Herausgabe der Kirchen für die Veranstaltungen veranlaßt werden.

Die Anregung zur Schaffung von Eichenhäainen für die gefallenen Helden fand bisher fruchtbarsten Boden. Für jeden Gefallenen soll ein Baum gepflanzt werden, dessen Pflege die Hinterbliebenen übernehmen sollen. Eine rege Aussprache führten die kurzen Referate über die kriegswirtschaftlichen Arbeiten des Verbandes herbei.

Die spätere geschäftliche Sitzung brachte die Vorstandswahlen. Es wurden wiedergewählt: Landtagsabgeordneter Adelung (Mainz), Dr. Hallgarter (München), Lehrer Müller (Worms), Rektor Schilger (Worms), Kommerzienrat Schmal (Mainz), Weibindermeister Ph. Stein (Hochstadt), Amtsrichter Leo Sternberg (Rüdesheim) und Seminarlehrer Weider (Uffingen). Den Beschluß der Tagung machten die Erstattung des Jahresberichts und die Festlegung des Haushaltsplans für 1915.

* Bäderbehandlung für kriegsbedürftige Kriegsteilnehmer. Erst seit den letzten Jahrzehnten hat das gesamte deutsche Vaterland jenen großen Aufschwung genommen, den es verdient. In normalen Zeiten mag der Gesundheitszustand von einzelnen Persönlichkeiten bisweilen wohl mit Ueberanstrengung gehütet worden sein, und neben wirklichen Erkränkungsfällen mag manche Baderkur weniger ein dringendes Bedürfnis, als ein Zugeständnis an gesellschaftliche oder andere Verpflichtungen gewesen sein.

Hier hat der Krieg mit seiner rauhen Faust große Umwandlungen vollzogen, indem er viele Tausende unserer tapferen Brüder zu Leidenden machte, die einer geeigneten Bäderbehandlung dringend bedürfen. Und wenn in diesem Kriegssommer der Zustrom zu den Bädern aus Privatreisen nachlassen sollte, so werden auch hier unsere Feldgrauen jene Plätze einnehmen, die für sie frei sind, und die ihnen auch ehrlich zuzukommen. Es ist nicht nur von größter Wichtigkeit, daß Kriegsteilnehmer, die vorübergehend dienstunfähig sind, durch zweckmäßige Behandlung auf die schnellste Weise wieder in die Reihen der Krieger zurückgelangen, sondern daß auch für die große Zahl der nach dem Kriege Erholungs- und Kurbedürftigen Gelegen-

und ein dritter preßt eine Gurgel von einem Franzosen zusammen. Und der ganze Graben ist ein Keuchen, ein Wimmern und ein Aechzen. Wieviel ich erschlagen hab', weiß ich nicht mehr. Aber der Wahnsinn, in den uns das Kanonenfeuer gebracht hat, hat gut geholfen. Ich erinnere mich jetzt, daß es nicht lange mit dem Bajonett ging, der Graben war zu eng, aber der Spaten ist eine gute Waffe. Da hab' ich drei Schwarze vor mir gesehen. Wie die die Zähne gefletscht haben — br — da flog der Eisenspaten auf die Möhrenschüssel und vor mir sah ich einen nach dem andern: schwarz-weiß-rot! Als es Mittag war, waren die Franzosen aus dem Graben draußen. Wir hatten böse Verluste, aber auf jeden von uns kamen vier Franzosen. Der Soldat schwieg. Ein vierter trat zu unserer Gruppe. Ein Rheinländer. „Das ist einer von einem Regiment, das uns am 10. Mai zu Hilfe kam.“ „Jawoll,“ lachte dieser, „da haben wir den Franzmannern jut die Schnauze verpöht! Wir lagen im Hohlweg, der von Souchez über die Loretohöhe führt. Da kam der Befehl: „stürmen!“ Na, gut, denk ich mir. Nimm meine Zigarettendose und steck mir noch eine Zigarette an, dann los, immer hinauf. Ein mal stolperte ich und fiel mir die Zigarette aus dem Mund; drei Schritte zurück, und ich hatte sie wieder. Nun gings wieder frisch vorwärts. Da sehe ich unseren Leutnant. „Vorwärts, Kinder, vorwärts!“ Selbst noch ein Kind, denk ich mir, und ruß ihm zu: „Deckung, Herr Leutnant! Hier pfeift es!“ Und springe vorwärts. Das Springen bin ich gewohnt. Ich bin daheim im Warenhaus Geschäftsführer — und wie ich mich einmal umsaß, liegt der Leutnant im Gras. Da gabs keine Hilfe mehr. Also weiter — da pfeift es. Eine Gewehrfluge. Hier, bei der rechten Rodtasche geht's hinein da, in das verbrannte Loch; sie stößt auf meine silberne Zigarettendose und fliegt wieder nach rechts weiter. Im selben Moment sind wir oben. Jetzt geht ein tolles Geschiesse los und nach einer halben Stunde ist ein Graben, den uns die Franzosen genommen hatten, geräumt. Trotzdem kommt Befehl: „zurück!“ Ich tollere ganz einfach über den Abhang hinunter, da wird man im Gras nicht gesehen. Mit der linken Hand halte ich das Gewehr in die Höhe; ich bekam aber nicht einmal einen Kavalierschuß. „Kavalierschuß?“ — Ja, so ein Schuß in die Linke, so nen Dennenageschuß,“ lachte der Unteroffizier. Und dann zog mein Rheinländer seine Tabakdose und sah sie liebevoll an. „Meine Lebensretterin!“ „Das ist nämlich ein Barmädchen in Elberfeld,“ fügte er schmunzelnd hinzu. „Sie liebte mich, ich aber wollte von ihr nichts wissen, ich hatte eine andere Braut! Na, man muß doch immer mehrere auf Lager haben. Sie hat sich wegen mir sogar erschiesen wollen, die Barmaid! Als ich aber in den Krieg ging, schenkte sie mir nach der Beförderung diese Zigarettendose.“ Er rieb sich vergnügt die Hände. „Morgen kommts Eiserne Kreuz, und dann gehts auf acht Tage in die Heimat.“ „Auch zum Barmädchen?“ fragte ich. „Das mein ich wohl!“, antwortete er lachend, „un da sollten Sie einmal sehen, wie ein deutscher Soldat dankbar ist.“

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

bereit gehalten wird, Gesundheit, Erwerbsfähigkeit und Wohlbefinden wieder zu erlangen. Ueber die Bedeutung der Heilkräfte unserer Bäder bei Kriegsverletzungen berichtete in einem Vortrage in sehr beachtenswerter Weise. Besonders lehrreich war sein Hinweis, daß die Zahl der Verwundeten in Betracht kommenden Bädern recht groß sei, viel größer als die der Krüppelfürsorge. Sie betrifft das große Heer der Erschöpften, ferner die zahlreichen Fälle von Herzkrankheiten, Nervenleiden, Gelenkentzündungen, mangelhaft geheilte Knochenbrüche; ferner eine große Reihe von Herzkrankheiten und von Herbaugestörtheiten, und schließlich noch eine wesentliche Gruppe von Erkrankungen der Lunge, des Rippenraums, der Blase, Niere usw. Schon sind Vorbereitungen im Gange, um die reichen Schätze von Deutschlands und Österreich-Ungarns Heilquellen den im Kriege Beschädigten nutzbar zu machen. Die Heeresverwaltung und das Zentralkomitee vom Roten Kreuz haben sich in diese Aufgabe in der Weise geteilt, daß der letztere die Fürsorge für die aktiven Kriegsteilnehmer obliegt, während für die wachsenden Massen von kriegsbedürftigen Heeresentlassenen die Abteilung „Bäder- und Anstaltsfürsorge“ des Zentralkomitees vom Roten Kreuz eintritt.

Die Heilkräfte unserer Bäder versprechen übrigens eine um so größere Wirkung, als unsere Badärzte durch jahrzehntelange Erfahrungen mit ihren Thermen sich zu ganz hervorragenden Spezialisten ausgebildet haben. Es kommt ferner hinzu, daß die Mehrzahl der Bäder auch noch über ausgezeichnete Einrichtungen auf dem Gebiete der physikalischen Therapie verfügt, deren Heilwirkung gleichfalls mit hinzugezogen werden kann.

Auch in den Bädern tritt uns ein imponierendes Bild deutscher Kultur- und Organisationsarbeit entgegen. Bäder wie wir sie besitzen, stellen Ergebnisse langjähriger, zielbewußt angewandter Arbeit dar, und es ist daher nicht hoch zu veranschlagen, daß sie zum großen Teil auch ein Verdienst sind, wenn wir in Deutschland und Österreich-Ungarn unseren Kriegern so ausgezeichnete, heilkräftige Bäder zur Herstellung der Gesundheit und damit zur Einreihung in die Gruppen der Erwerbsfähigen zur Verfügung stellen können.

Aus den Verlustlisten. — Erj.-Ref. Matthias Adam-Weigert, gefallen. — Musikant Adolf Kunz-Cronberg, verw. — Wehrm. Ludwig Martin-Niederurzel, gefallen. — Wehrm. Heinrich Trapp-Stierstadt, verw. — Wehrm. Jak. Sabel-Oberurzel, verw. — Wehrm. Rud. Brendel-Niederhöfstadt, l. verw. — Wehrm. Georg Fritsch-Stierstadt, l. verw. — Erj.-Ref. Georg Lind-Jallenstein, verw. — Unteroffizier d. L. Wilhelm Schall-Jallenstein, l. verw. — Wehrm. Phil. Schmid-Schmitt, verw. — Erj.-Ref. Robert Wehr-Lind-Jallenstein, verw. — Erj.-Ref. Phil. Eberhardt-Oberhöfstadt, verw. — Gard. Heinrich Liebig-Cronberg, bisher verw. ist gestorben.

Die Wahlen zur Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden wurden im Amtsblatt der Kgl. Regierung soeben veröffentlicht. Aus unserem Bezirk sind folgende Mitglieder gewählt: Maurermeister Philipp Jeger in Jallenstein und Hof-Spenglermeister Julius Schenderlein im Bad Homburg. Erfahrene: Maurermeister Jean Koch in Oberurzel und Hof-Spenglermeister Wih. Ohlenschläger in Königstein.

Bekämpfung der Schnakenplage. Mehr als je sind wir jetzt in dieser schweren Zeit verpflichtet, alle Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die Verbreitung ansiedelnder Krankheiten zu verringern. Die Bekämpfung der Schnakenplage muß darum in diesem Sommer mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gewissenhaft durchgeführt werden, namentlich in Gegenden, wo größere Truppenansammlungen vorhanden sind, und wo Lazarette sich befinden.

Stellenwechsel bei ländlichen Diensthöfen. Ueber die gegenseitigen Bestimmungen, die auf den Stellenwechsel der landwirtschaftlichen Arbeiter Anwendung finden, herrscht vielfach noch Unklarheit. Solange der Belagerungszustand oder Kriegszustand verhängt ist, eine Voraussetzung, die für alle Gegenden des Reiches zutrifft, dürfen landwirtschaftliche Diensthöfen und Arbeiter ihre Arbeitsstellen ohne Einwilligung des Dienstherrn oder Arbeitgebers oder ohne wichtigen Grund vor Abschluß der Erntearbeiten nicht verlassen. Verfehlungen gegen die einschlägigen Bestimmungen können Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre nach sich ziehen.

Nachmal die Kinder in Feldgrau. Wiederholt ist in der Presse die Frage behandelt worden, wie man sich zu der vielfach beliebten Einleitung kleiner Jungen in feldgraue Uniformen stellen solle. Meist wurde betont, daß es als eine Herabminderung des Ehrenkleides deutscher Männer empfunden werden müsse, wenn kleine Knöpfe mit allen Abzeichen die in Wirklichkeit die Belohnung für lange einwandfreie Dienstzeit oder für besondere Tapferkeit im Felde sind, auf den Straßen der Städte einherstolzieren. Gewiß diese Empfindung ist durchaus berechtigt und ebenso trifft es zu, daß das Fassen in eine möglichst eng gearbeitete Uniform für die Kinder nicht nur unangenehm, sondern geradezu nachteilig für die Gesundheit ist. Auf der anderen Seite freilich darf man die Rechnung so stellen: nur der (vielleicht überschüssige) Ausfluß jener mannhaften, kriegerischen Gesinnung, die Gott sei Dank, das deutsche Volk auch heute durchströmt, führt dazu, daß man schon die kleinen Jungen äußerlich zu Soldaten zu machen wünscht. Sollen wir nicht gegenüber einem Ueberflusse in der Bekleidung dieses Gefühls nachsichtig sein? Das deutsche Volk wird auch in Zukunft soldatische Gesinnung recht weiter Kreise gut brauchen können. Daher lasse man die feldgrauen Kinder gelten als eine der vielen (und der erfreulichsten) Erscheinungen dieser Kriegszeit.

Ein sonderbare Geschichte. Man schreibt uns aus Frankfurt: Eine merkwürdige Geschichte, die man zunächst als Ammenmärchen bezeichnete, nun aber doch bittere nackte Wahrheit ist, hat sich der Magistrat hier eingebrocht. Vor 14 Tagen etwa schrieb irgend eine literarische Gesellschaft, im „Auftrage“ des Brüsseler Generalgouverneurs von Biffing nach Frankfurt an die Schauspielhausleitung und den Magistrat und bat um ein zweimaliges Gastspiel des Schauspielhauses in Brüssel. Außerordentlich ge-

schmeichelt über diese hohe Ehre sagte das Schauspielhaus selbstverständlich sofort zu. Der Magistrat hatte auch nichts Eiligeres zu tun als der Stadtverordnetenversammlung einen Dringlichkeitsantrag um Bewilligung von 4000 Mark zur Unterstützung des löblichen Frankfurter Ruhm verbreitenden Unternehmens zur Annahme ans Herz zu legen. Was auch gegen die Stimmen der Sozialdemokraten geschah, die sagten, wenn man wüßte, daß die vielen minderwertigen Kräfte des Schauspielhauses für immer in Brüssel blieben, bewilligten sie auch die 4000 Mark. — Jetzt erfährt man nun, daß der General von Biffing nicht das Geringste von der Geschichte weiß, daß man mit seinem Namen Schwindel getrieben hat, und daß der hiesige Magistrat, ohne sich im geringsten nach dem Boher und Wohin zu erkundigen, auf diese Weise hereinfiel. Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird die dem Magistrat recht unangenehme Geschichte, die ihm in erster Linie Intendant Behrens einbrochte, zum Gegenstand einer Anfrage machen, die volle Aufklärung von den verantwortlichen Stellen heischt.

Verbot deutscher „Liebesgaben“ in Feindesland. Das Hinauswerfen von Brot und Geld aus Eisenbahnzügen, die Mannschaften ins Feld führen, an die feindliche Bevölkerung hat teilweise einen Umfang angenommen, der zumal bei Brot, als Verschwendung zu bezeichnen ist. Die zur Verhinderung dieser Unsitte aufgestellten Posten konnten vielfach die an die Züge herandrängende Bevölkerung nicht zurückhalten. Zur Steuerung dieses Unfugs hat nunmehr der Kriegsminister ein strenges Verbot an die jeweils in Frage kommenden Truppen erlassen.

Hus Nah und Fern.

Frankfurt a. M., 14. Juni. Bei der Ueberfahrt über den Main stürzte der Schiffer Joh. Appenberg aus Rheindürkheim in das Wasser. Er wurde nach längerer Zeit erst geborgen, konnte aber trotzdem nach mehr als einstündigen Wiederbelebungsversuchen dem Leben zurückgewonnen werden. — Der fünfjährige Sohn des Eisenbahnbeamten Koch, Lahnstraße 17, lehnte sich gestern am offenen Fenster der im dritten Stockwerk belegenen Wohnung auf die hölzerne Sicherheitsstange, als diese plötzlich durchbrach. Der Knabe fiel in die Tiefe und war nach wenigen Augenblicken tot. — In einer Lohreinfahrt der Langenstraße wurde ein 45jähriger Fuhrmann von einem Lastwagen gegen die Hauswand gedrückt und derart an der Brust gequetscht, daß er den schweren Verletzungen erlag. — In einem Anfall geistiger Umnachtung erhängte sich in seiner Wohnung, Darmstädter Landstraße 264, der 60jährige Steinmetzmeister Friedrich Mahr. — Seinem Leben machte ferner durch Lofol der in der Alten Rothhofstraße 2, wohnende 35jährige Kaufmann Wilhelm Blüm ein Ende.

Frankfurt, 14. Juni. Justizminister Dr. Bessler traf heute früh in Begleitung mehrerer Ministerialbeamten hier ein und besichtigte zunächst den Neubau des Justizpalastes. Später stattete er in Gemeinschaft mit dem Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Spahn und dem Oberstaatsanwalt Dr. Hupperts dem Strafgefängnis Preungesheim einen Besuch ab; hier unterzog er die Kriegs-Mineralienabteilung einer besonders eingehenden Besichtigung.

Cronberg, 14. Juni. Die Einführung des neuen Bürgermeisters, Herrn Müller-Mittler, in sein Amt wird Herr Regierungspräsident v. Meißter am nächsten Donnerstag vornehmen.

Eppstein, 14. Juni. Der „Königsteiner Taunus-Zeitung“ wird von hier geschrieben: Man hört zurzeit hier in Eppstein ausnahmsweise viel französisch reden und zwar von Leuten, denen die deutsche Sprache eigentlich nicht fremder sein sollte. Wir wissen nicht recht, was diese Leute sich dabei denken oder ob sie sich gar für geistreich halten, wenn sie sich der französischen Grand-bouche-Sprache mit Vorliebe bedienen. Wir wollen auch nicht lange darnach fragen, was einem passieren könnte, wenn man heute in Frankreich „deutsch“ sprechen würde, dagegen wollen wir die hiesigen Französlinge doch wissen lassen, daß sie nach deutschen Begriffen eine sehr gewagte Taktlosigkeit begehen gegen die jedes gute deutsche Herz protestieren muß. „Deutschland den Deutschen!“

Fischbach, 14. Juni. Ein hiesiger gutsituerter Einwohner, dessen einziger Sohn im Felde steht, hat sich erhängt. Das Motiv der Tat soll in getränktem Ehrgefühl zu suchen sein.

Der „gewaltigste“ Soldat Deutschlands. Duderstadt im Eichsfeld darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, dem deutschen Heere den schwersten Soldaten zur Verfügung gestellt zu haben. Der wadere Vaterlandsverteidiger ist keines Zeichens Ingenieur, wiegt 316 Pfund und waltet, da er für den Frontdienst doch etwas zu gewichtig ist, seines Amtes als Lazarettverwalter.

Haushaltswirtschaftliches.

Vorteilhafter Ersatz des Petroleums.

In letzter Zeit wurde häufig ein Rezept verbreitet, welches sich mit dem teilweisen Ersatz bezw. mit der Streckung des Petroleums durch Zusatz von Sodawasser u. a. beschäftigt. Durch Laboratoriumsversuche ist festgestellt worden, daß dieses Gemisch unter Umständen gefährlich werden kann; außerdem aber ist es nicht möglich, in der angedeuteten Weise das Petroleum zu „strecken“.

Diese Aufklärung dürfte dazu beitragen, die Hausfrau vor nutzlosen Versuchen zu bewahren. Der beste und billigste Ersatz für das Petroleum ist das Gas. Ueberall dort, wo die Möglichkeit besteht, Gaszufuhr zu erhalten, sollten sich die Haushaltungen entschließen, Gas zu verwenden.

Eine Gasglühlichtlampe verbraucht weniger als die Hälfte Geld für Brennstoff als die Petroleumlampe; eine Gasglühlichtlampe, mit einer Helligkeit von 50 Kerzen, verbraucht in einer Brennstunde für 1 Pfg. Gas, eine gewöhnliche Petroleumlampe, mit einer Helligkeit von höchstens 35 Kerzen, verbraucht jedoch für 2,8 Pfg. Petroleum. Abgesehen davon, daß die Gasbeleuchtung billiger ist, kom-

men aber noch weitere Vorteile hinzu: die Gasbeleuchtung braucht keine tägliche Wartung, der unangenehme Geruch der Petroleumlampe verschwindet, und der gerade in dieser Zeit beschwerliche Einkauf des Petroleums fällt fort.

Es liegt aber außerdem im vollstündigen Interesse, das Petroleum zu verbannen, denn über 100 Millionen Mark gingen bisher jährlich für diesen Brennstoff ins Ausland; dieser Betrag kann dem deutschen Volk vermögen erhalten bleiben. Doch auch noch aus anderen Gründen sollte man die Verwendung des Gases verallgemeinern, denn die Nebenprodukte der Gaserzeugung werden zur Düngung und anderem gebraucht, auch die gewonnenen Teeröle heizen mit bestem Erfolg die Maschinen unserer Kriegsschiffe.

Wer also Gas verbraucht, nützt nicht nur sich selbst, sondern auch dem Vaterlande.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Nach einer Mitteilung des ersten Lords der Admiralität der Marine im Unterhaus vom 9. Juni ist Anfangs Juni ein deutsches Unterseeboot von den Engländern zum Sinken gebracht und die ganze Besatzung gefangen genommen worden. Aus einer jetzt veröffentlichten Note der britischen Regierung über die Behandlung der kriegsgefangenen Unterseebootsbesatzung geht hervor, daß es sich um das deutsche Unterseeboot „U. 14“ handelt. Da dieses Boot von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt ist, muß es als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs:
v. Behnde.

Feindliche Flieger über Karlsruhe.

Karlsruhe, 15. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Heute morgen griffen etwa 5 feindliche Flieger die Stadt Karlsruhe während einer Dauer von ¼ Stunden an. Mehrere Personen wurden getötet und verletzt. An zahlreichen Stellen wurde militärisch bedeutungsloser Sachschaden angerichtet.

London, 15. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Fischereidampfer „King James“ und „James Legmann“ sind am Samstag durch Unterseeboote zerstört worden.

London, 15. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Gestern Abend brach im Londoner Hafen ein Feuer aus, das etwa 50 Tonnen Kopro (Rohstoff zur Bereitung von Kotosöl) zerstörte. Das Feuer sprang auf einige Leichterfahrzeuge mit Holzwohle über.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle

Dienstag, den 15. Juni.

Abends 8 Uhr.

Leitung Herr Kapellmeister I. Schulz.

- | | |
|---|--------------|
| 1. Ouverture z. Oper Jesonda | Spohr. |
| 2. Norwegische Tänze Nr. I. und II. | Grieg. |
| 3. Frühlingslied | Mendelssohn. |
| 4. Erinnerung an Chopin, Gr. Fantasie | Bekker. |
| 5. Ouverture z. Oper Hunyady Laszlo | Erkel. |
| 6. Walzer aus geschiedener Frau | Fall. |
| 7. Zwischenaktmusik und Hymnus a. d. Stimmungsbildern | Felita. |
| 8. Balletmusik a. d. Oper Tell | Rossini. |

Mittwoch, den 16. Juni.

Morgens 11/8 Uhr an den Quellen.

Leitung Herr Kapellmeister Max Brückner.

- | | |
|---|-------------|
| 1. Choral. Nun lob' meine Seel den Herrn. | Michaelis. |
| 2. Kampfgenossen. Marsch | Auber. |
| 3. Ouverture z. Oper Das eiserne Pferd | G. Weigand. |
| 4. Taunusgrüße. Walzer | Nehl. |
| 5. Paraphrase über Abts Lied Waldandacht | Offenbach. |
| 6. Potpourri Die schönen Weiber v. Georgien | |

Nachmittags 4 Uhr.

- | | |
|---|--------------|
| 1. Unter Kaisers Fahnen. Marsch | Blankenburg. |
| 2. Romantische Ouverture | Keler-Beia. |
| 3. Menuett im neuen Styl aus der Taunus-Suite für Orchester | M. Brückner. |
| 4. Fantasie a. d. Op. Hoffmanns Erzählungen | Offenbach. |
| 5. Telegraphische Depeschen. Walzer | Strobl. |
| 6. Wiegenlied | Schubert. |
| 7. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6. | Brahms. |

Abends 8 Uhr

Leitung Herr Kapellmeister I. Schulz.

Richard Wagner-Adend.

- | |
|---|
| 1. Einzug der Gäste auf der Wartburg a. d. Op. Tannhäuser. |
| 2. Vorspiel z. Oper Die Meistersinger von Nürnberg. |
| 3. Chorfesttagszauber aus Parsifal. |
| 4. Gesang der Rheingötter a. d. Musikdrama Götterdämmerung. |
| 5. Ouverture z. Oper Der fliegende Holländer. |
| 6. Träume aus den 6 Gedichten. |
| 7. Einleitung d. III. Akts und Brautchor aus Lohengrin. |
| 8. Wotans Abschied von Brunhild und Feuerzauber a. d. Musikdrama Die Walküre. |

Verkauf von Speisefkartoffeln.

Es gelangen bis auf Weiteres an jedem Montag und Donnerstag nachmittags von 2—6 Uhr

im Keller der Aula Neue Mauerstraße gute Speisefkartoffeln zum Preise von 5.50 Mk. pro Zentner gegen Barzahlung zum Verkauf. Sacke sind mitzubringen. Als Käufer werden zunächst nur diejenigen Einwohner Homburgs zugelassen, die ein Jahreseinkommen von nicht mehr als 2400 Mk. haben.

Bad Homburg v. d. H., den 12. Juni 1915.
Der Magistrat.

Amthliches.

Bad Homburg v. d. H. den 14. Juni 1915.

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 1. Juni KA 4095 erlaube ich um sofortige Einreichung der rückständigen Listen über die Familien, welche während der Sommermonate in einem Orte des Obergerichtkreises längeren Aufenthalt nehmen und einen eigenen Haushalt führen.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses,
J. B.:
v. Bernus.

Homburger Turnverein.

Bei der bestimmungsgemäß erfolgten Auslosung der zum Zweck der Erbauung einer Turnhalle ausgegebenen Anteilscheine sind zur Rückzahlung ausgelost worden:

Nr. 405, 132, 249, 159, 168, 519, 119, 852, 837 und 996.

Von den im Vorjahre ausgelosten Nummern wurden nicht eingelöst:

Nr. 740 und 952.

Die Auszahlung wird im Dezember d. J. erfolgen.

Bad Homburg v. d. H., den 15. Juni 1915.

Der Vorstand.

C. Zimmerling. A. Langel. Chr. Meßger.
Vorsitzender. Schriftwart. Kassenwart.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.**Aufruf!**

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.
Die Geschäftsräume befinden sich BERLIN N.W. 40, Alsenstrasse 11.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg,

Reichskanzler.

Dr. Dellbrück,

Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Spar- und Vorschußkasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Audenstraße No. 8

Giro-Conto Dresdner Bank.

Postcheckkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftskreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparfassen-Verkehr

mit 3 1/2% und 4%iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats
Kontante Bedingungen für Rückzahlung n.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr

gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung.

Postcheck-Verkehr

unter No. 588 Postcheckkonto Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons und Sorten. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren Stahlpanzer-Gewölbe.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Verkauf von Feigwaren.

Die Stadt hat größere Mengen Feigwaren (Schnittmudeln und Suppentieg) beschafft, welche der Firma J. Firsch Sohn zum Weiterverkauf überwiesen sind. Die Inhaber der hiesigen Kolonialwarenhandlungen können von dieser Firma Feigwaren erhalten, für welche der Höchstpreis im Kleinhandel, das heißt für die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher auf 58 Pfennig pro Pfund festgesetzt wird.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 14. Juni 1915.

Der Magistrat.

Neu eingetroffen:**Oesterreichischer Medizinal Süsswein**

früher unter der Bezeichnung „Medicinal Ungarwein“ im Handel.
Sehr geeignet für unsere im Felde befindlichen Truppen. Auch in kleinen Feldpostflaschen vorrätig.

1/1 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
M. 2.50	M. 1.40	M. —.80

Homburger Weinversandhaus

Friedrich Ubrich,

Bad Homburg, Louisenstraße 78.

Homburger Gewerbe-Verein. Haupt-Versammlung

am Mittwoch, den 16. Juni 1915,

abends 9 Uhr im „Schützenhofe“.

Tages-Ordnung:

1. Uebergabe von Ehren-Urkunden.
2. Jahres-Bericht.
3. Rechnungs-Ablage und Prüfungs-Bericht.
4. Antrag des Vorstandes betr. Wahl der ausscheidenden Vorstands-Mitglieder und Rechnungsprüfer.
5. Verschiedenes.

Anträge sind bis zum 12. ds. einzureichen.

Wir laden die Mitglieder zu zahlreichem und pünktlichen Besuche ein.

Der Vorstand.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Erledigungen von Pfandverkäufen, Nachlass, Konkursen.
Ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

Zwangs-Versteigerung

Mittwoch den 16. Juni 1915, vorm. 11 Uhr werden in Bad Homburg Dorotheenstraße 24 (Bayerischer Hof) folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

1 Spieltisch mit grünem Tuch, 42 verschiedene Rohrstühle, 1 großer Teppich, 1 Plinoleumvorlage, 1 Lampe, diverse Birnen und Schalen für elektrische Beleuchtung 1 mess. Gestell mit Borlang, 1 Tischdecke, 1 Partie alte u. neue Spielarten, 1 Zählstock u. 8 Zählbretter, 3 Leuchter, 5 Feuerzeugständer, 3 Lampenschirme, div. Aschensalen, 1 Mitgliedstafel, 1 Petroleumlampe, 3 email. Spucknapfe, 1 Bürste u. a. m.

Bad Homburg v. d. H. den 14. Juni 1915.
Wagner, Gerichtsvollzieher.

Heidelbeeren,

Rirschen,

Erdbeeren,

sowie sämtliches

Frühobst

kauft und übernimmt in Kommission,
Otto Schaum, Engros-Kommission,
Hamburg I., Schulweg 31, Fruchtboerse.

Ein Zimmer

mit Nebenraum, Dampfheizung und Wasser
20 Mk. monatlich zu vermieten
Louis Lepper, Bönenasse 7.

Sattel

Zaumzeug, vordere Satteltaschen zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisen unter F. W. Sarazin, Frankfurt a. M., Elbestraße 17.

Freundliche**3-4 Zimmerwohnung,**

modern eingerichtet, in ruhiger Lage, von kleiner Familie zum 1. Oktober jahrweise zu mieten gesucht
Angebote mit Preisangabe unter K. Z. 100 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gut möbliertes**Wohn- und Schlafzimmer**

zu vermieten evtl. auch geteilt. Elektrisches Licht und Bad.

Ferdinandsanlage 19b. part.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

mit sämtlichem Zubehör, elektr. Licht, Gas, Bad im Haus per 1. Juli für 400 Mk. pro Jahr an ruhige Leute zu vermieten. Genselbst möblierte Zimmer mit und ohne Küche sehr billig zu vermieten.

Dorotheenstraße 7.